

digkeit kritischer Prüfung der heutigen Geltung normativer Aussagen der Bibel. An zahlreichen Beispielen zeigt Wolbert, wie komplex diese Forderung ist und wie wenig selbstverständlich ihre Realisierung in Geschichte und Gegenwart der Moralthologie war beziehungsweise ist.

Wolfgang Palaver fokussiert die Frage der Verhältnisbestimmung von Glaube und Vernunft auf den Umgang des klassischen Naturrechts mit der Gewaltproblematik. Zu glatt scheint ihm das Naturrecht die verfasste, kontrollierte Gewalt als „natürlich“ hinzunehmen – ganz im Gegensatz zur sehr gewaltkritischen biblischen Tradition. Während ihn diese Beobachtung allerdings lange Zeit zur prinzipiellen Ablehnung des Naturrechts führte, korrigiert Palaver nun seine frühere Position. Im Licht der neutestamentlichen Erlösungsbotschaft wird für ihn der alttestamentliche Schöpfungsglaube in einen neuen Horizont gestellt und damit die durch die Sünde gestörte Schöpfung in eine Dynamik zu völliger Gewaltfreiheit hineingenommen. – Die Rolle der Kirche als Subjekt der moraltheologischen Wahrheitsfindung und Wahrheitsfeststellung nimmt abschließend Herbert Schlögel in den Blick. Insbesondere über die *Communio-Ekklesiologie* des II. Vatikanischen Konzils entfaltet er eine Sicht der Kirche als Volk Gottes und kann so den genuine Beitrag aller Glaubenden zur Wahrheitsfindung angemessen berücksichtigen.

Wer in dem vorliegenden Band eine umfassende und klar strukturierte Reflexion auf das spezifische Theologische christlicher Ethik sucht, geht fehl. Wer hingegen die Breite und Vielfalt gegenwärtiger moraltheologischer Grundlagenforschung kennen lernen möchte, findet im vorliegenden Band interessante Aspekte.

Linz

Michael Rosenberger

ÖKUMENE

■ **BILATERALE ARBEITSGRUPPE DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ UND DER KIRCHENLEITUNG DER VEREINIGTEN EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE DEUTSCHLANDS**, *Communio Sanctorum*. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen. Bonifatius/Lembeck, Paderborn/Frankfurt a.M. 2000. (130) Kart. Konvergenzdokumente auf nationaler Ebene konnten in der Ökumene bisher viel bewegen. Sie haben nicht selten eine Gangrichtung vorgegeben, die danach in internationale Übereinstimmung mündete. Im Anschluss an „Kirchengemeinschaft in Wort und Sakrament“ (1984) hat die katholisch/lutherische Arbeitsgruppe in Deutschland ein neues Dokument vorgelegt, das die Kirchauffassung der beiden Gemeinschaf-

ten thematisiert und in der bewährten Form des „differenzierten Konsenses“ einer Versöhnung zuzuführen versucht. *Communio Sanctorum* ist das Ergebnis eines zehnjährigen bilateralen Beratungsprozesses und betritt in der Tat Neuland: Es thematisiert nicht nur das Wesen der Kirche und des Amtes in einer tiefeschürfenden Art und Weise, sondern wendet sich auch ausführlich direkt dem Hauptstreitpunkt, dem Papsttum, zu. Die Artikel 153–200 leisten eine ausgewogene Standortbestimmung zum „Petrusdienst“ aus katholischer und lutherischer Perspektive und bringen die Gemeinsamkeiten, aber auch die verbleibenden Unterschiede auf den Punkt. Inwiefern dem Petrusdienst nach dieser Darstellung noch kirchentrennende Kraft zukommt, wird die Rezeption in den jeweiligen Glaubensgemeinschaften zeigen. Der hier beschrittene Weg ist jedenfalls zukunftsweisend. Ebenfalls Neuland betritt das Dokument in der offiziellen deutschen Ökumene mit den bislang ausgeklammerten Fragen der Marien- und Heiligenverehrung sowie des Gebetes für die Verstorbenen (Artikel 223–268); auch hier haben zum Beispiel nordamerikanischen Dokumente bereits wichtige Fortschritte erzielen können. Richtungsweisend erscheint dabei zum Beispiel die Verknüpfung des katholischen Marienbildes mit der lutherischen Rechtfertigungslehre: „Lutherische Christen ... sind eingeladen zu bedenken, dass für katholisches Denken die Mutter Christi die Verkörperung des Rechtfertigungsgeschehens allein aus Gnade und durch den Glauben ist“ (Art. 267). *Communio Sanctorum* wird für die zukünftige ökumenische Diskussion im deutschen Sprachraum und darüber hinaus ein wichtiger Referenzpunkt sein, an dem sich die beiden Kirchen und die Theologie insgesamt zu orientieren haben werden.

Kremsmünster/Rom Bernhard A. Eckerstorfer OSB

PASTORALTHEOLOGIE

■ **ROBRECHT JOSEF**, *Woher kommt mir Hilfe*. Empirische Studie zur Religiosität seelisch leidender Menschen am Beispiel 25- bis 40-jähriger Männer in Psychotherapie. (Studien zur Theologie und Praxis der Caritas und Sozialen Pastoral, Bd. 20) Echter, Würzburg 2002. (288) Pb. € 19,90 (D)/€ 20,50 (A). ISBN 3-429-02463-3. Die vorliegende empirische Studie wurde an der Theologischen Fakultät Freiburg als Dissertation angenommen. In dieser Arbeit wurden 30 Männer untersucht, die am Beginn einer ambulanten Psychotherapie stehen. Der Autor betreibt selbst diese psychotherapeutische Praxis und fühlt sich hinsichtlich der therapeutischen Methodik der

Initiativen Therapie nach Karlfried Graf Dürckheim und Maria Hippus-Gräfin Dürckheim verpflichtet (30). Ausgangsfrage der Untersuchung ist, wie Menschen in psychischen Krisen Religiosität verstehen, erleben und praktizieren beziehungsweise welchen Stellenwert sie der Religiosität augenblicklich in ihrem Leben beimessen.

Was man dieser Publikation sicher nicht absprechen kann: Sie spiegelt in eindrucksvoller Weise das hohe Maß an Anwendungskompetenz des Autors bezüglich qualitativer aber auch quantitativer empirischer Methoden wider. Besonders hervorzuheben ist, dass Robrecht das sogenannte „Probandenautorisierte Interviewprotokoll“ als neuartiges Forschungsverfahren zur Datengewinnung einsetzt und somit dessen Praktikabilität in der Praktischen Theologie darstellt.

Menschen, die sich in eine Psychotherapie begeben, suchen Begleitung und Hilfe, weil sie aufgrund ihrer seelischen Notsituation die Orientierung verloren haben und den Wunsch nach Identität und Rückbindung suchen, „womit sie eine Qualität vertiefter Selbstverankerung meinen, eine ungeteilte Verbindung zur Tiefendimension der subjektiven Existenz“ (77). Nachdem Beweggründe und Zielvorstellungen der Patienten herausgearbeitet worden sind, gibt der Autor einen guten Einblick in die Vorstellungen und Bilder dieser Menschen gegenüber einer in traditionellen, christlich-theologischen Leitlinien wurzelnden Religiosität. In einem nächsten Schritt wendet sich die Untersuchung dem individuellen Verstehen, Erleben und Praktizieren von Religiosität der untersuchten Personengruppe zu. In dieser der eigenen Persönlichkeit verpflichtenden Religiosität werden Dimensionen eines tragenden Lebens-Fundaments (108–116) beziehungsweise Aspekte eines subjektiv-persönlichen Religionsverständnisses (116–123) beleuchtet. Religiosität wird von den untersuchten Personen beispielsweise verstanden als „höhere, allumfassende Kraft“ (116) oder als „Qualität des Handelns und der Lebensgestaltung“ (117). Der Autor zeigt bejahende und verneinende Konstrukte religiöser Identität auf. Er zeigt auf, dass über 90 Prozent der untersuchten Personen eindeutig bejahen, dass sie aufgrund ihrer aktuellen Lebenssituation neu auf das Religiöse gestoßen worden sind (131). Fragen nach der „religiösen Praxis“ (139–146) und der „Verbundenheit mit anderen Menschen“ (146–152) schließen den empirischen Teil ab.

Im letzten Teil seiner Studie versucht der Autor nach einer interpretativen Auswertung der Ergebnisse ein dreiteiliges Komponentenbild der Religiosität zu erarbeiten, das die Daten in Beziehung zum Katechismus der katholischen Kirche setzt. Nach Meinung des Autors ist eine vorhan-

dene Annäherungsmöglichkeit beziehungsweise Kompatibilität zwischen den aus dem empirischen Material herausgearbeiteten Religiositätskomponenten einerseits und den „klassischen“ Religiositätsbegrifflichkeiten andererseits gegeben (187). Religiosität wird daher sowohl existentiell als auch theologisch als Schöpfungs-Kompetenz (189f), als Personkern-Identität (190f) und als Transzendenz-Erfahrung (191ff) verstanden. Das empirische Material belegt die struktur-analoge Kompatibilität psychologischer und theologischer Realitäten.

Robrecht konnte mit dieser Studie eindrucksvoll belegen, dass zwischen der von Pompey propagierten psycho-sozialen Bio-logik beziehungsweise Anthro-logik einerseits und der Theologik beziehungsweise Soterio-logik andererseits eine Ana-logik besteht, und zieht daher am Ende seiner Studie den Schluss, dass im caritaswissenschaftlichen Kontext die Befunde den beziehungstheologischen Ansatz des Zueinanders theologischer und psychologischer ‚Wirklichkeiten‘ empirisch zu verifizieren seien (195). Auf dem Hintergrund des Forschungsfeldes war es natürlich naheliegend, dass sich der Autor auch aufgrund seiner psychotherapeutischen Ausrichtung einer beziehungstheologischen Caritaswissenschaft zuwendet. Hierbei ist aber anzumerken, dass dieser Ansatz in der vorliegenden Studie nach Ansicht des Rezensenten etwas zu allgemein und knapp beschrieben ist und einem nicht einschlägig vorinformierten Leser den Zugang erschwert. Diese Studie weitet aber für alle MitarbeiterInnen, die im Feld der psychosozialen Beratung stehen, den Blick auf eine notwendige Zusammenschau von existentiellen seelischen Notlagen, religiösen Andock-Möglichkeiten und theologischen Grundwahrheiten.

Linz

P. Bernhard Vondrasek SDB

■ WERBICK JÜRGEN, *Warum die Kirche vor Ort bleiben muss*. Wewel, Donauwörth 2002. (189) Kart. € 16,80 (D).

Nach ähnlichen Entwicklungen in Frankreich stehen nun auch die bislang finanziell relativ gut situierten Diözesen Deutschlands und Österreichs vor einem pastoralen Dilemma. So gibt es zum einen nicht mehr genügend Priester, um für jede Gemeinde einen Gemeindeleiter vor Ort installieren zu können. Zum anderen bleibt das Amt der Gemeindeleitung kirchenrechtlich an die Priesterweihe gebunden und verhindert damit eine umfassende Einbindung von Laien in die Gemeindeleitung. Um angesichts dieser Zwangslage weiterhin eine flächendeckende Seelsorge gewährleisten zu können, werden in den Diözesen unterschiedlichste Strategien entwickelt, die vielfach in Richtung größerer Seel-